

Neu auftretende Schadorganismen an Gehölzen

Die Thuja-Miniermotte

Die Thuja-Miniermotte (*Argyresthia thuiella*) befällt vor allem Ziersträucher der Gattungen *Thuja* und *Chamaecyparis*. Die kleinen Räumchen fressen die Endtriebe mit den grünen Schuppen aus. Dadurch werden Hecken und Sträucher braunfleckig und verlieren ihren Zierwert.



Der fransenflügelige Falter der Thuja-Miniermotte hat eine Flügelspannweite von nur 8 bis 9 mm.



Ausgefressene Thuja-Triebe mit Kotkrümeln und verfärbten Schuppen.

Text: **Beat Forster**,
Eidg. Forschungsanstalt WSL, Birmensdorf
Bilder: **Rudolf Bryner** und **Manfred Lehmann**

Die Thuja-Miniermotte ist eine Vertreterin der Familie der Gespinst- und Knospenmotten (*Yponomeutidae*) und stammt wie ihre Wirtsbaumarten aus dem westlichen Nordamerika. In den 1970er-Jahren wurde der Kleinschmetterling in Europa eingeschleppt und trat zuerst in Frankreich in Erscheinung. Die weitere Ausbreitung erfolgte höchstwahrscheinlich mit Baumschulpflanzen.

In der Schweiz trat die Miniermotte vor allem in der zweiten Hälfte der 1980er- und in den 1990er-Jahren verstärkt in Erscheinung. Seither sind die Schadenmeldungen rückläufig.

Nicht nur die Räumchen der invasiven Thuja-Miniermotte fressen die Triebe von exotischen Ziersträuchern aus. Auch die einheimische Wacholderminiermotte (*Argyresthia trifasciata*) kann gelegentlich auf Thuja gefunden werden. Eine sichere Diagnose ist schwierig, wenn an den Trieben nur noch die ausgefressenen Minen vorhanden sind.

Wirtspflanzen

Befallen werden in Europa vor allem *Thuja occidentalis*, *Thuja plicata* und *Chamaecyparis lawsoniana* sowie diverse Zuchtformen dieser Gattungen. *Cupressus*-Arten werden hingegen nicht angegangen.

Am häufigsten wird ein Befall an Hecken beobachtet, es können aber auch Solitärgehölze besiedelt werden. Ungünstige Bodenverhältnisse, wie beispielsweise bei Kübelpflanzen, zeitweiliger Trockenstress oder ein vernachlässigter Schnitt können sich förderlich auf einen Befall auswirken. Ein wiederholt starker Befall senkt den Zierwert der betroffenen Hecken und Gehölze und macht diese anfälliger für weitere Schädlinge und Krankheiten.

Symptome

Die jungen Triebe und grünen Schuppen werden durch kleine, fleischfarbig bis oliv gefärbte Räumchen ausgefressen. In den Minen bleibt krümeliger Kot zurück. Meist sind die Enden der Triebe betroffen, sie verfärben sich anfänglich gelblich, danach rotbraun bis grau. Nach dem Ausflug der Falter sind an den Trieben runde Ausbohrlöcher erkennbar. Nach dem Austrocknen brechen die Triebe teilweise ab, was den Pflanzen ein schütteres Aussehen verleiht.

Befallene Hecken erhalten ein braunfleckig meliertes Aussehen. In der Regel sind die einzelnen Astpartien aber nicht vollständig verfärbt, so wie dies nach einem Borkenkäfer- oder Prachtkäferbefall im Stammbereich der Fall ist.

Biologie

Pro Jahr wird eine Generation ausgebildet. Die Überwinterung erfolgt als Raupe in den Trieben. Im Unterschied zu anderen Miniermotten-Arten verpuppt sich die Thuja-Miniermotte im Innern der gefressenen Mine. Im Frühsommer und Sommer fliegen die hell gefärbten Falter aus und legen an den geschuppten Trieben der Wirtspflanzen ihre Eier ab. Ab Mitte Juli oder August können wiederum Räumchen beim Minieren beobachtet werden, und im Herbst kommt es zu neuen Triebverfärbungen. Das Ausmass des Schadens wird aber erst im folgenden Frühling richtig ersichtlich.

Massnahmen

Durch einen regelmässigen Schnitt der Gehölze werden die äusseren Triebe entfernt, was häufig schon genügt, um einen Befall einzudämmen. Nach einem starken Befall kann ein deutlicher Rückschnitt die Bildung von Ersatztrieben zusätzlich fördern. Nach der Massnahme sollte befallenes Schnittgut am besten der Kehrlichtverbrennung zugeführt werden.

Eine Behandlung mit gegen Miniermotten zugelassenen Insektiziden ist ebenfalls möglich, am besten kombiniert mit einem vorgängigen Rückschnitt. Der geeignete Spritzzeitpunkt ist der Juli, einerseits um die Eiablage zu verhindern, andererseits um das Eindringen frisch geschlüpfter Räumchen in die Triebe zu unterbinden. Eine Behandlung im Frühling macht wenig Sinn, auch wenn sich zu diesem Zeitpunkt die neuen Schäden manifestieren. Diese können dadurch nicht rückgängig gemacht werden. 